



Bild: Eike Mross

Stöberer in schwarz-weissem Gewand – Jungdachse beim Erkunden der Umgebung

Leben unter der Erde – Meister Grimbart haust selten allein

Im Volksmund gilt Meister Grimbart als mürrischer Einzelgänger. Wissenschaftliche Studien zeigen aber, dass der Dachs ein geselliges Tier ist, wenn die Verhältnisse seines Lebensraumes dies zulassen. Als alles fressendes Raubtier ist der Dachs nicht auf gemeinsame Beutezüge angewiesen, und so stöbert er meist allein nach Nahrung. Seinen Bau teilt er aber mit einer mehr oder weniger grossen Sippschaft.

Schwarz-weiss gestreift – aber kein Stinktief

Während einer Kindergartenführung im Igelzentrum: Die Kinder sollen die Fressfeinde des Igels aufzählen. Spontan ruft ein Junge: «der Fuchs!» Es folgen Vorschläge wie Wolf, Bär – auch ein Tiger ist dabei. Um nachzuhelfen, grenzen wir die Suche auf Tiere ein, die in und um die

Stadt Zürich zu finden sind. «Uhu», erkennt ein Mädchen richtig. Doch ein weiterer gefährlicher Feind des Stachelritters wird nicht einmal nach dem folgenden Hinweis genannt: «ein Tier, dessen Kopf schwarz-weiss gestreift ist.» – «Ah, ein Stinktief», kommt die prompte Antwort. Auch das Zebra wird von Kindergarten-Kindern immer wieder mit grossem Ernst genannt. «Es hat lange Krallen zum Graben, und sein Name beginnt mit einem D.» Jetzt geht den jungen Igelforschern ein Licht auf. «Klar! Ein Dachs!», rufen die Kinder aufgeregt. Und die Kindergärtnerin, die bei den vorangehenden Antworten immer kleinlauter wurde, atmet hörbar auf: «Dabei haben wir das erst letzte Woche im Kindergarten besprochen», ihr Kommentar.

Den Kindern geht es nicht anders als vielen Erwachsenen: Während der Fuchs ein bekannter Bewohner von Dorf und Stadt ist, sich am Zivili-

sationsabfall gütlich tut und anstelle seines Erdbaus auch in einem Gebüsch im Park oder unter einem Gartenschuppen hausen kann, wird der Dachs als ausschliesslicher Waldbewohner gesehen. Und da der Igel, wie die Kinder soeben gelernt haben, kaum je im Wald unterwegs ist, sollte es gar nie zu gefährlichen Begegnungen mit Meister Grimbart kommen. Ist dem aber tatsächlich so? Nehmen wir doch die Lebensweise dieses wenig bekannten Wildtieres etwas genauer unter die Lupe!

Ein Sammler, kein Jäger

Der Dachs gehört in die Familie der Marderartigen, wirkt mit seinem massigen Körper und dem kleinen Kopf aber viel plumper als seine flinken Verwandten. Mehr als die Hälfte seines Lebens verbringt der Erdmarder – wie der Dachs auch genannt wird – unter der Erde in seinem selbst gegrab-

Steckbrief Europäischer Dachse (*Meles meles*)

Systematische Zugehörigkeit: Ordnung der Raubtiere (*Carnivora*), Familie der Marder (*Mustelidae*).

Körpergewicht: 7–14 kg (Weibchen), 7–17 kg (Männchen).

Fell: Typisch ist der in der Grundfarbe weisse Kopf mit den zwei deutlichen schwarzen Streifen, die bis zum Hals verlaufen, Übergang ins silbrig-graue Fell von Rücken und Flanken. Die Körperunterseite ist schwarzbraun gefärbt.

Lebensweise: Nacht- und dämmerungsaktiv; den Tag verschläft er im selbst gegrabenen Bau; lebt häufig in sozialen Familienverbänden, ist auf der Nahrungssuche aber einzelgängerisch unterwegs; manchmal territoriales Verhalten; Winterruhe im Bau mit Unterbrüchen (je nach winterlichem Futterangebot).

Lebensraum: Hauptsächlich Wald und ländliche Gebiete in Waldnähe, seltener auch Gärten und Grünflächen in Dörfern und Städten.

Nahrung: Regenwürmer, Insekten, Schnecken, Kleinsäuger, Vögel, Eier von Bodenbrütern, aber auch Obst, Wurzeln, Samen und Getreide; ist mehr ein «Stöberer» als ein aktiver Jäger.

Laute: Fauchen, dumpfes Brummen oder Murren; laute Schreie während Paarungszeit.

Fortpflanzung: Paarungszeit vor allem Februar bis Mai und Juli bis Oktober; eigentliche Tragzeit etwa 45 Tage, aber durch vorangehende Keimruhe so verlängert, dass die Geburt der Jungtiere erst im folgenden Januar bis März stattfindet; pro Wurf 2 bis 5 Jungtiere.

Säugezeit: Von 12 Wochen bis zu 5 Monaten.

Jugendzeit: Erstmaliges Verlassen des Baus im Alter von 8 bis 10 Wochen, Jungtiere ausgewachsen und fortpflanzungsfähig mit circa 1,5 Jahren; ab dann verlassen viele der Jungen den Familienverband.

Lebenserwartung: Bis zu 15 Jahre, häufiger 4 bis 5 Jahre, viele sterben als Opfer des Verkehrs oder durch Bejagung.

Verbreitung: In ganz Europa bis zur Wolga und zum Kaukasus sowie südöstlich des Kaspischen Meeres bis in den Nordosten Afghanistans und den Südwesten Tadschikistans. Die Südgrenze verläuft durch den Norden der Arabischen Halbinsel, den Iran und die Mitte Afghanistans. Fehlt im hohen Norden Europas und im Gebirge über 2000 Meter über Meer.

Vorkommen Schweiz: Nach früherer starker Bestandesdezimierung (Tollwutbekämpfung) wieder verbreitet vorkommend.

benen Bau. Seine langen Krallen an den Vorderpfoten dienen ihm dabei als effizientes Grabwerkzeug; sie leisten ihm aber auch bei seiner nächtlichen Nahrungssuche gute Dienste.

Der Dachse ist ein Sammlertyp, der sich von dem ernährt, was er auf seinen Streifzügen findet. Sein Speiseplan ändert sich je nach Jahreszeit und Lebensraum. In der Schweiz tut sich der Allesfresser im Frühling vor allem an den saftigen Würmern gütlich, die nach jedem Regen aus dem Erdreich hervorkriechen. Während dem trockenen Sommer, wenn sich die Regenwürmer in den Boden zurückziehen, macht der Dachse Jagd auf Laufkäfer, Schnecken und Wühlmäuse. Zum Ärger der Gartenbesitzer gräbt er auf der Suche nach Engerlingen Löcher in den Rasen, und zum Leidwesen der Bauern plündert er auch Maisfelder. Im Spätsommer und Herbst labt er sich an reifen Feldfrüchten und Fallobst, verspeist Beeren, gräbt Wurzeln aus und

geniesst Eicheln, wann immer er sie aufstöbern kann. Auch nestjunge Vögel, Eier und Aas verschmäht er nicht.

Und im Winter? Dann ruht der Grimbart gemeinsam mit seiner Familie im Erdbau.

Ein unterirdisches Zuhause

Sein ausgeklügeltes Höhlensystem legt der Dachse meist an Hanglagen in lockerem, gut entwässertem Boden an. Dabei bevorzugt er ruhige Waldränder oder Hecken, die es ihm ermöglichen, sowohl im Wald als auch in den nahe gelegenen Feldern und Wiesen nach Nahrung zu stöbern. Der Gesamt-Baudurchmesser kann bis zu 30 Metern betragen und bis 5 Meter Tiefe erreichen. Die Erdmarder legen ihr Haupthaus auf verschiedenen Etagen an und verbinden ihre Wohnkessel durch zahlreiche Gänge miteinander. Die Höhlen werden mit trockenem Laub, Moos und Farnkraut ausgepolstert.

Ein Dachsbau ist an der typischen Einfahrtsrinne – dem rutschbahnähnlichen Eingang – zu erkennen und an den Kotgruben, die um den Bau herum angelegt werden.

Eine Dachsburg wird oft über Jahrzehnte benutzt, wobei jede Generation sie weiter ausbaut. Ältere, nicht mehr benutzte Teile werden häufig von einer Fuchsfamilie oder von Wildkaninchen besetzt. Kleinnager wie Feldmäuse und Ratten bauen eigene Seitengänge für ihre Nester.

Nebenbaue, von denen eine Dachsfamilie meist mehrere in ihrem Territorium unterhält, werden nur zu bestimmten Zeiten benutzt, wenn in deren Nähe gerade eine ausgiebige Futterquelle zur Verfügung steht. Solche zeitweise verlassenen Dachshöhlen nutzen Wildkatzen, Marder, Fischotter, Iltisse und sogar Wölfe gerne für ihre eigenen Zwecke.

Ein Tier mit Familiensinn

Die Mitglieder einer Dachsfamilie pflegen vielerlei soziale Kontakte untereinander. So betreiben sie zum Beispiel gemeinsame Fellpflege nach dem Verlassen ihres Baues, und die Jungen spielen zusammen. Auch markieren sich die Clanmitglieder gegenseitig mit einem weisslichen bis bräunlichen Sekret. Duftmarkierungen und das Absetzen von Harn und Kot spielen auch beim Markieren des Reviers eine wichtige Rolle. Dachse kommunizieren durch unterschiedlichste Laute miteinander. Dies zeigt, dass die Tiere neben einem sehr guten Geruchssinn auch ein ausgezeichnetes Gehör besitzen. Dafür ist ihr Sehvermögen schwach, sie nehmen nicht viel mehr als Silhouetten und Bewegungen wahr.

Häufig pflanzt sich in einer Dachsfamilie nur das dominante Weibchen fort, wobei nicht zwingend das dominante Männchen der Vater der Jungen sein muss. Männchen begatten nämlich auch Weibchen aus anderen Gruppen. Die meisten Jungen werden im Frühling zwischen Februar und Mai gezeugt, aber auch in der Zeit zwischen Juli und Oktober kommt es immer wieder zu Paarungen. Dachse haben

eine verlängerte Tragzeit, was bedeutet, dass die befruchtete Eizelle eine Keimruhe durchläuft, in der ihr Wachstum stillsteht. Erst im Dezember oder Januar nistet sie sich in der Gebärmutter-schleimhaut ein und entwickelt sich weiter. Nach 45 Tagen kommen dann Mitte Januar bis Anfang März zwei bis fünf Junge in der Dachsburg zur Welt. Aus dem Bau der Eltern auszuziehen, damit eilt es den Dachskindern nicht; sie wandern erst zwei- oder dreijährig ab – wenn überhaupt.

In Gefangenschaft werden Dachse bis zu 20 Jahre alt, während der Grossteil ihrer wildlebenden Artgenossen kaum älter als vier bis fünf Jahre wird. Die Sterberate ist im ersten Jahr mit 30 bis 60 Prozent besonders hoch. Vor allem die trockenen, nahrungsarmen Sommermonate stellen für die Jungdachse eine schwierige Zeit dar. Häufig sterben Dachse auch an Atemwegserkrankungen, welche durch Feuchtigkeit und Durchzug im Bau begünstigt werden.

Von Einzelgängern und Dachskommunen

Der Dachs kann je nach Qualität seines Lebensraumes (Nahrungsangebot, Klima, Bodenbeschaffenheit für das Graben von Bauen) und der Dichte seines Vorkommens in einem Gebiet sowohl als Einzelgänger als auch in einer Gruppe leben.

In den ländlichen Gebieten Nordenglands und Schottlands, wo durch die ganzjährige Beweidung der Wiesen immer viele Regenwürmer vorhanden sind, leben Dachse in grosser Dichte und bilden Sippen mit bis zu zwölf erwachsenen Mitgliedern. Diese Dachsfamilien haben sich auf das Fressen von Würmern spezialisiert, markieren und verteidigen ein gemeinsames kleines Territorium und bewohnen einen grossen Dachsbau. Die Vermessung einer derartigen Dachsburg in Westengland förderte Erstaunliches zutage: 12 Ein- und Ausgänge führten zu 94 Röhren von insgesamt 310 Meter Länge und mit 23 ausgepölkerten Kammern.

Im Doñana-Nationalpark in Spanien hingegen stehen Kaninchen ganz

oben auf dem Speisezettel der Dachse, die auf ihren Jagdzügen ein viel grösseres Gebiet durchstreifen als ihre Verwandten in Grossbritannien. Zu zweit oder alleine lauern die Erdmarder ihrer Beute auf oder graben sie aus deren Bauten aus. Im italienischen Maremma-Nationalpark schliesslich

das Nahrungsangebot und dessen Verfügbarkeit für die Raumnutzung ausschlaggebend ist. Zwischen 1995 und 1999 hat Karin Hindenlang die Dachse im Sihlwald, einem Wildnisgebiet südlich von Zürich, und im daran angrenzenden Landwirtschaftsgebiet Knonaeramt studiert.



Junger Dachs in der Nähe eines Eingangs zum Erdbau

Bild: Wolfgang Zacharias

ernährt sich der Grimbart vor allem von Insekten und Früchten und lebt einzelgängerisch.

Abhängig von der Jahreszeit finden die Dachse in den Landwirtschaftsgebieten Mitteleuropas ganz unterschiedliche Futterquellen. Diese müssen sich die Tiere laufend neu erschliessen, was zu grossen, sich überlappenden Streifgebieten führt, die nicht verteidigt werden. Neben dem Hauptbau werden kleinere Baue benutzt, um die momentan ergiebigsten Futtergründe rasch erreichen zu können. Diese Dachse fressen neben Regenwürmern auch Insekten, Mäuse und Getreide wie Mais oder Fallobst und leben in kleinen Gruppen oder einzeln.

Wald- und Felddachse im Kanton Zürich

Eine Studie der Universität Zürich untersuchte, ob auch in der Schweiz

Die im Sihlwald beheimateten Dachse leben in einem für sie optimalen Gebiet mit einem gleichmässig verteilten und über die Monate hinweg konstant günstigen Nahrungsangebot und gut geeigneten Standorten für den Dachsbau. Dementsprechend können diese Walddachse es sich leisten, sich auf Regenwürmer zu spezialisieren, in relativ kleinen Revieren nach ihnen zu stöbern und in Gruppen zusammenzuleben.

Bei den Felddachsen im Knonaeramt sieht es punkto Lebensraumqualität hingegen anders aus: Die Erdmarder müssen sich in die verbliebenen Waldreste zurückziehen, um dort ihren Bau zu errichten. Ausserdem wechselt das Nahrungsangebot auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen saisonal sehr stark. Deshalb ziehen diese Dachse durch grössere Streifgebiete und verweilen dort, wo gerade Fallobst unter den Bäumen liegt oder ein Getreidefeld lockt.

Grosse territorial lebende Dachssippen mit bis zu 20 Tieren – wie man sie aus Grossbritannien kennt – konnten auch im für Dachse optimalen Sihlwald nicht beobachtet werden. Dafür ist die Populationsdichte wahrscheinlich zu gering. Denn Dachse haben zwar keine tierischen Feinde im Kanton Zürich, aber jedes Jahr werden zwischen 200 und 300 Exemplare überfahren, wobei die genaue Ziffer unbekannt ist.

Schmalzmann und Grimbart

Neben dem Strassenverkehr ist auch die gesetzlich erlaubte Jagd eine Haupttodesursache für die Erdmarder. Schon im 19. Jahrhundert wurden im Kanton Zürich Abschussprämien auf den Dachs ausgezahlt, weil sich der Grimbart gerne in den Rebbergen an den reifen Trauben vergriff. Im Kanton St. Gallen und im Bündnerland wurde ein Kopfgeld auf den Dachs ausgesetzt, weil er Maisfelder plünderte. Auch heutzutage wird der Dachs vor allem zur Schadenminimierung bejagt, wobei zwischen Mitte Januar und Mitte Juni Schonzeit ist, damit die Erdmarder ihre Jungen in Ruhe aufziehen können. Da der Dachs die meiste Zeit unter der Erde verbringt und zudem nachtaktiv ist, ist die Jagd entsprechend anspruchsvoll. Er lässt sich auch nicht einfach durch einen Jagdhund aus seinem Bau vertreiben wie etwa der Fuchs, sondern setzt sich zur Wehr.

Früher jagte man den «Schmalzmann» auch wegen seines Pelzes und seines Fleisches. Sein Fett (Schmalz) benutzte man zum Einreiben gegen Rheuma, und bis heute sind Dachshaare das Beste für Rasierpinsel. Die Haare dafür stammen nun aber nicht mehr von einheimischen Dachsen, sondern aus China, wo die Tiere zur Fleischgewinnung gezüchtet werden.

Nachdem zu Beginn des letzten Jahrhunderts die Dezimierung des Grimbart durch die Jagd etwas zurückgegangen war, kam mit der Tollwutbekämpfung in den 70er Jahren der nächste grosse Einbruch im Dachsbestand. Da Dachse und Füchse häufig einen Bau teilen, trafen die Baubega-

nung und die Vergiftung mittels Strychnin auch den Erdmarder, obwohl er weit weniger von der Tollwutepidemie betroffen war als der Rotfuchs. Die Wende kam mit der Tollwutimpfung mittels Köder, die ab 1978 eingesetzt wurde. Die Dachsbestände haben sich in der Zwischenzeit wieder vollständig erholt.

Von Dachsen und Igel

In den letzten Jahren wurden vermehrt Dachse auch in urbanem Gebiet beobachtet. So leben in der Stadt Zürich rund 140 Erdmarder – meist in den Stadtwäldern am Zürich- und Uetliberg und in baumbestandenen Parkanlagen oder Friedhöfen. An solchen Orten könnte es durchaus zu einer Begegnung mit einem Igel kommen, um zu unserer ursprünglichen Frage zurückzukehren.

Dank seiner langen Krallen kann der Dachs das Stachelkleid mühelos durchdringen und so auch ausgewachsene Igel erbeuten. Damit gehört er zu Recht zu den gefährlichsten Feinden des Stachelritters. Studien haben gezeigt, dass dort, wo Dachse im menschlichen Siedlungsraum vorkommen, weniger Igel leben. Dies

aber nicht, weil die Erdmarder die Igel aufgefressen hätten, sondern weil die Stachelritter Dachsterritorien wenn möglich meiden und sich dabei zum Beispiel am Dachskot orientieren. Somit werden Begegnungen zwischen Igel und Dachs selten sein, selbst wenn sich die Lebensräume der beiden Tierarten gelegentlich überschneiden.

Weiterführende Literatur

E. Neal: «Der Dachs», München 1975.

K. Hindenlang: «Von Wald- und Felddachsen», in: «Wildbiologie Schweiz» 6/35, 2002.

Ch. Speich: «Wie Dominik Dachs wirklich lebt», Tierschutzverlag 1999.

E. Do Linh San: «Der Dachs», in: «Wildbiologie Schweiz» 1/2a, 2010.

Internet zum Dachs

www.badgerwatcher.com

www.naturfoto-mross.blogspot.ch/p/videos.html

Text: Flavia Zangerle und Annekäthi Frei



Rechte Vorderpfote eines Dachses mit beeindruckenden Krallen